

Zitierhinweis

Mollenhauer, Daniel: Rezension über: Louis Begley, Der Fall Dreyfus. Teufelsinsel, Guantánamo, Alptraum der Geschichte, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 2009, in: Francia-Recensio, 2010-4, 19./20. Jahrhundert - Histoire contemporaine, heruntergeladen über Website



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

Louis Begley, Der Fall Dreyfus. Teufelsinsel Guantánamo, Alptraum der Geschichte. Aus dem Englischen von Christa Krüger, Frankfurt a. M. (Suhrkamp) 2009, 248 S., ISBN 978-3-518-42062-1, EUR 19,80; Louis Begley, Why the Dreyfus Affair Matters, New Haven, London (Yale University Press) 2009, 272 p., 1 ill. (Why X Matters), ISBN 978-0-300-12532-0, GBP 18,00.

rezensiert von/compte rendu rédigé par
Daniel Mollenhauer, München

An Büchern zur Dreyfus-Affäre herrscht kein Mangel: Ganze Bibliotheken wurden über den tragischen Fall des jüdischen Hauptmanns der französischen Armee Alfred Dreyfus geschrieben. Bis in alle Einzelheiten ist seine Geschichte in den letzten Jahren erforscht worden – tatsächlich hat kaum ein anderes Ereignis seit der Französischen Revolution eine vergleichbare Aufmerksamkeit von Öffentlichkeit und Fachwissenschaft erfahren.

Dass das Buch, das es hier anzuzeigen gilt, aus der Masse der Literatur heraus sticht, liegt an seinem Autor. Denn Louis Begley ist kein Historiker, sondern Jurist und Romancier. 1933 in Polen geboren, seit 1946 in den USA lebend, hat er sich als Schriftsteller vor allem durch die literarische Verarbeitung seiner Kindheitserlebnisse im Krieg (»Lügen in Zeiten des Krieges«, 1991) einen Namen gemacht. Auch die folgenden Werke, wie »About Schmidt«, waren große internationale Erfolge. Es war daher eine durchaus reizvolle Idee des Verlages, Begley mit der Darstellung der Dreyfus-Affäre in der Reihe »Why X matters« zu betrauen. Man durfte gespannt sein, was ein begnadeter Erzähler wie Begley aus dem Stoff machen würde.

Zunächst das Wichtigste: Der Autor widersteht der Versuchung, aus der Affäre einen Roman zu machen. Sein Abriss der Geschichte ist sachlich, ja geradezu nüchtern gehalten. Er erfindet keine Dialoge, um die Darstellung lebendiger zu machen, er verzichtet auf psychologisierende Porträts der Protagonisten, der *plot* seiner Geschichte der Affäre ist durchaus konventionell. Im darstellenden Teil des Buches erweist sich Begley vielmehr als ein akribischer Chronist, der den Ablauf der Affäre kompetent und zuverlässig nachzeichnet – von der Verhaftung und Verurteilung des unschuldigen Opfers über die Formierung der Gruppe der *dreyfusards*, die für eine Revision des Prozesses kämpft, bis hin zur Rehabilitation Dreyfus' nach dem zweiten Revisionsprozess 1906. Begley, der sich einerseits auf die bekannten (schon etwas älteren) Überblicksdarstellungen von Marcel Thomas und Jean-Denis Bredin, andererseits auf einige prominente Zeitzeugenberichte (Schwartzkoppen, Paléologue, Mathieu Dreyfus) stützt, bietet hier zwar keine neuen Einsichten, aber doch ein sehr gut lesbares, übersichtlich gegliedertes Resümee der Affäre; sein Buch ist ein sicherer Führer durch den Dschungel der Intrigen und Machenschaften, der Fälschungen und der Enthüllungen. Gerade das deutsche Publikum, das bisher meist auf zwei nur mäßig gelungene Publikationen aus dem Jubiläumsjahr 1994 zurückgreifen musste, wird dafür dankbar sein. Besonders informativ sind die Erläuterungen der rechtlichen Hintergründe der Affäre. Hier ist der Jurist Begley in seinem Element, präzise weist er auf die Besonderheiten des französischen Verfahrensrechts hin, ohne die einige der

besonders skandalösen Volten der Affäre gar nicht denkbar gewesen wären. Deutlich schwächer ist Begley hingegen immer dann, wenn es um den breiteren historischen Kontext der Affäre geht: Weder die ideologischen Hintergründe (etwa der Aufstieg des Antisemitismus oder der Formwandel des Nationalismus), noch die institutionellen Rahmenbedingungen (etwa die Debatten um die Reform der Armeeorganisation) werden von dem Autor ausreichend ausgeleuchtet: »La France de l’Affaire« bleibt im Dunkeln, und damit bleibt notgedrungen auch die Frage unbeantwortet, wie aus dem von Begley mustergültig rekonstruierten Justizskandal die ganz Frankreich in den Bann ziehende »Affäre« werden konnte.

Letztlich jedoch geht diese Kritik an den Intentionen des Autors vorbei. Denn Begley schreibt die Geschichte der Dreyfus-Affäre nicht als Historiker, sondern als Moralist, als engagierter Intellektueller im Sinne der *dreyfusards* Zola oder Péguy. »Why the Dreyfus Affair Matters« (so der englische Originaltitel) – das ist es, was ihn interessiert. Begley sieht in der Affäre ein Lehrstück darüber, wie die Zivilgesellschaft auf offensichtliche Rechtsbrüche des Staates reagiert. Und so sieht er sehr deutliche Parallelen zu der amerikanischen Gegenwart der Regierungen Bush und Obama. In Guantánamo, der »Teufelsinsel der Vereinigten Staaten« (S. 42), hat sich die Exekutive der Vereinigten Staaten bewusst über bestehende Rechtsvorschriften hinweggesetzt, hat einen extra-legalen Raum geschaffen, in dem grundlegende Normen der Verfassung keine Geltung besitzen. Begley hat seine Beobachtungen zu den Menschenrechtsverletzungen, die den amerikanischen »war on terror« begleiteten (und teilweise noch begleiten), übergangslos in seine Analyse der Dreyfus-Affäre montiert: Ein abrupter Kameraschwenk bringt den Leser aus dem Frankreich des Fin de siècle in die amerikanische Gegenwart. Das Verfahren ist effektiv, wenn auch nicht ohne Gefahren. Dass die Analogien zwischen den beiden Affären begrenzt bleiben, ist evident und vermutlich auch dem Autor bewusst. Um nur den wohl wichtigsten Unterschied zu nennen: Der Dreyfus-Affäre ging eben kein 11. September voraus. Und dennoch: Dass auch in Demokratien die Achtung der Menschenrechte keine Selbstverständlichkeit ist, dass die Verteidigung von Freiheit und Rechtsstaatlichkeit ohne zivilgesellschaftliche Wachsamkeit nicht gelingen kann, das sind in der Tat Wahrheiten, an die zu erinnern immer wieder sinnvoll ist.